

Kritische Auseinandersetzung mit den islamischen Quellen

Für die generelle Erarbeitung eines europäischen Islamverständnisses sind die Quellen kritisch zu beleuchten und im Kontext zu verstehen, so auch bei den sexualmoralischen Quellen. Dies ist notwendig, um sie in der Gegenwart überhaupt deuten und, um frauenfeindlichen Strömungen in Bezug auf die Sexualität entgegentreten zu können.

Eine kritische Auseinandersetzung verlangt das Bewusstsein, dass stets die Authentizität von Offenbarungsgründen und von Prophetenhandlungen und -überlieferungen zu hinterfragen sind. Nach islamwissenschaftlichen Untersuchungen weiß man heute, dass „sehr viele Ahadith [Überlieferungen] erfunden wurden, um eigene theologisch-politische Positionen zu rechtfertigen oder um Konkurrenten mundtot zu machen. Insbesondere unter den Umayyaden-Herrschern war deren massenhafte Produktion Teil der politischen und militärischen Strategie. Im Verlauf dieses Prozesses wurde die Stellung der Frau, die in der islamischen Geschichte dem Mann gleichgestellt war, wiederholt infrage gestellt. Eine männlich dominierte Theologie ging daran, die Rolle der Frau auf häusliche Dienste und Verpflichtungen einzuschränken und ihr die Möglichkeit, andere Lebensentwürfe und Vorstellungen zu entwickeln, mehr und mehr zu verwehren. Den Endpunkt dieser Entwicklung bildete die völlige Unterwerfung der Frau unter die Kontrolle des Mannes.“ (Sertkan, 44)

Ein genauerer Blick in die Geschichte zeigt, dass die Dynamik einer islamisch-theologische Entwicklung nicht immer die qur'anischen und prophetischen Lehren reflektieren. Diese sind vielmehr Spiegel der politischen und wirtschaftlichen Gegebenheit jener Zeit. Schon seit Anbeginn der frühen islamischen Ära versuchten MuslimInnen ihre politischen Interessen mit Argumenten und Symbolen nach religiösen Konzepten und Quellen zu legitimieren. So war eine vom Propheten auf ethischen Prinzipien aufgebaute Gesellschaft schnell in der postprophetischen Ära zerstört worden. Resultierend aus einer Legitimationskrise wurde die erste Diskussion über die Aqida, also den Prinzipien der Glaubenslehre in der islamischen Theologie, nach dem Tod des Propheten durch Abweichungen und Fehleinschätzungen beeinflusst. Als Beispiele dienen etwa die folgenden Gegebenheiten: Eine der wichtigsten theologischen Debatten geht auf Fatima, Tochter Muhammads, und Abu Bakr, erster Stellvertreter (Khalif) des Propheten, zurück, wonach ihr das Erbe ihres Vaters verwehrt wurde, sodass sie mit Abu Bakr kein Wort mehr sprach. Letztlich wurde sie eine zentrale Figur in der politischen Opposition gegen ihn. Auch die Prophetenwitwe, führende Theologin und politisch-militärische Persönlichkeit Aischa, kritisierte bestimmte Gefährten in Bezug auf ihre frauenfeindlichen Ansichten und engagierte sich als Beschützerin muslimischer Frauen in sozialen Belangen. Fatima und Aischa waren allerdings nicht die einzigen aktiven Frauen. Denn Frauen lebten in der Mitte der Gesellschaft und waren deshalb ein Teil des religiösen, politischen und wirtschaftlichen Gesellschaftsdiskurses. Doch waren die muslimischen Frauen erst einmal mit dem Byzantinischen und dem Persischen Reich in Kontakt gekommen und mit dem Model der vorbildlichen Hofdamen einer höheren Gesellschaft konfrontiert, wurde alsbald versucht, die Frauen vom religiösen Diskurs auszuschließen, um eine theologische Legitimation der Geschlechterrolle zugunsten der Männer zu erreichen. (Aslan, Muslim Theology, 35 ff.)

So kommt es, dass es innerhalb der islamischen Theologie eine enorm große Vielfalt von unterschiedlichen Meinungen und Betrachtungen der verschiedensten Gelehrten gibt. Der Grund liegt nach dem oben Erwähnten auch darin, dass die von den klassischen Gelehrten mit beeinflusste islamische Sexualmoral eben von ihrer jeweiligen sozio-kulturellen Umgebung, zugehörigen Gesellschaftsschicht, Epoche und des jeweiligen theologischen Hintergrundes geprägt wurde. Alle Gelehrten aller Kulturen aller Epochen ergeben eine sagenhafte Meinungsvielfalt hinsichtlich der islamischen Sexualmoral, und hinsichtlich der Geschlechterrollen. Die einen Positionen verteidigen hartnäckig das Patriarchat, drängen die Frau in die Unterwürfigkeit, verteufeln die öffentliche Begegnung mit Frauen oder nehmen sie bloß als reines Lustobjekt zur Bedürfnisbefriedigung wahr. Die anderen Positionen rufen nach einer gleichberechtigten Stellung von Mann und Frau, lehnen im Sinne eines Islams europäischer Prägung eine Geschlechtertrennung ab oder anerkennen die Frau als der wichtigere Elternteil im Sinne der gesellschaftlichen Institution „Mutter“ mit Erziehungsfunktion.

Jahrhunderte alte und moderne islamische Schriften in Bezug auf die Frauenrolle

Vor allem die folgenden beiden Gelehrten spielen im Hinblick auf die Beeinflussung der Sexualmoral im 10./11. Jh. eine wichtige Rolle:

Zum einen [Ahmad Ibn Hazm](#), der 994 in Cordoba geboren und als Universalgelehrter – und einer der wichtigsten Vertreter der heute nicht mehr existierenden Rechtsschule der Zahiriten – unter anderem das Buch „Das Halsband der Taube – Über die Liebe und die Liebenden [übers.]“ verfasste. Beeinflusst vom maurischen Spanien um die Jahrtausendwende beschreibt er eine relativ offene Sexualmoral seiner Gesellschaftsschicht, in der ihm Liebesbeziehungen zu Sklavinnen oder homosexuelle Beziehung nicht fremd waren. Er bewertete die Unterwürfigkeit der Frau als eine positive Eigenschaft und meinte: „Ich weiß nicht, weshalb dieser Wesenszug die Frauen beherrscht, wenn es nicht daher kommt, dass sie nichts anderes im Sinn haben als den Beischlaf [...] während sich die Interessen der Männer verteilen auf Gelderwerb, Freundschaft mit Fürsten, Streben nach Gelehrsamkeit, Schutz der Familie, Aufsichnehmen der Beschwerden von Reisen und Jagd, [etc. ...]“. (Ibn Hazm, Das Halsband der Taube, 84 f.)

Zum anderen [Muhammad al Ghazali](#), der 1058 nahe Madschhad im Iran geboren wurde und als großer persischer Theologe, Philosoph, Denker und letztlich als Mystiker große Bekanntheit erlangte. In seinem berühmten Werk über die Wiederbelebung der religiösen Wissenschaften, ist hinsichtlich der Sexualität vor allem das „Buch der Ehe“ [übers.] zu nennen, dass er aus einer bereits etablierten patriarchalen Gesellschaftsordnung heraus verfasste und die Rollenverteilung durch eine Eheschließung ganz praktisch sah. Er nennt im Buch der Ehe die fünf Vorteile der Ehe: das Kinder großziehen, die Besänftigung übermäßiger Lustgefühle, das Führen des Haushalts, das Erweitern der eigenen Sippe und das Kennenlernen des Gefühls der Sorgspflicht gegenüber anderen. In Bezug auf die Rolle der Frau äußerte er sich so: „Alles, was zu sagen ist, ist in dem Satz enthalten, dass die Heirat eine Art Sklaverei bedeutet und dass die Frau die Sklavin des Mannes ist. Deshalb hat sie ihm unbedingt und unter allen Umständen zu gehorchen in dem, was er von ihr verlangt, vorausgesetzt, dass es nichts Sündhaftes ist.“ (Al Ghazali, Von der Ehe, 111)

Aus diesem Verständnis heraus lässt sich die ambivalente Stellung der muslimischen Frau in der Gegenwart besser verstehen, wenn man die gegenwärtige Stellung mit der im Qur’an offenbarten und vom Propheten vorgelebten Besser- bzw Gleichstellung der Frau vergleicht. Denn im Leben des Propheten gab es keine Frauenfeindlichkeit. Und generell gibt es im Qur’an keine sichere und verlässliche Quelle, wonach Frauen vom gesellschaftlichen Leben, von der religiösen und politischen Führung, von Bildung und Wissenschaft, etc. ausgeschlossen werden.

So wie die Gelehrten früherer Zeiten die Sexualmoral beeinflussten, so versuchen es auch Gelehrte und Wissenschaftler in der Moderne, die Sexualmoral im Lichte der religiösen Quellen zu begreifen und mitzugestalten. So versuchte etwa Fatima Mernissi (gest. 2015) in ihrer Arbeit als Soziologin und Islamwissenschaftlerin nachzuweisen, dass etwa die vielen frauenfeindlichen Überlieferungen ein Ausdruck vorislamischer Frauenfeindlichkeit sind, die der Prophet zu überwinden versuchte: „In vielen Überlieferungen tauchte wieder die abergläubische Angst vor dem Weiblichen auf, die der Prophet besiegen wollte.“ (Mernissi, Der politische Harem, 1989, 204) Der ägyptische Frauenrechtler Qasim Amin (gest. 1908) wies in diesem Zusammenhang auf die Ungereimtheit der Verhüllungspraxis hin, als er äußerst kritisch anmerkte: „Wenn die Männer befürchten, die Frauen würden ihrer Anziehungskraft erliegen, warum tragen sie dann nicht selbst den Schleier? Sind die Männer etwa der Meinung, sie seien unfähiger, gegen die Versuchung anzukämpfen als die Frauen? Sind sie unbeherrschter und können sie ihrem sexuellen Drang weniger widerstehen? Den Frauen zu verbieten, sich ohne Schleier zu zeigen, ist Ausdruck der männlichen Angst, die Selbstbeherrschung zu verlieren und jedes Mal beim Anblick einer schleierlosen Frau der Fitna (Versuchung) ausgeliefert zu sein.“ (Amin, The Liberation of the Woman, 1928, 65)